

Mei Hämet - Wie's drhämm war.

*Du, mein Hermesgrü, diech vergaß ich nie,
Weil in dir gestanne hot mei Wieg,
Bist mei libbster Ort, bie lang scha ich fort,
In Gedanken ich oft hämmwärts flieg.*

*Kimmt vun uum m'r rei, wie weit guckt m'r glei
In de Rund', — du friedlich in dein Tol.
Manch schie Bauerhaus hot gut' Land zengst naus,
Fleiß un Wuhlstand schaut m'r iwerol.*

*Dunkel stiebt d'r Wald, un d'r Schuß verhallt,
Wu d'r Gager perscht af Hoos' un Reh,
Weit leicht' Kerch' un Toom, un war schun gestorm,
Schloft in Kerchbuf druum af luft'ger Heh'.*

*Rachts de Eisenbah kämpft ne Barg sich na,
Af d'r Haltestell', do is viel Laam!
Kannst in Grüz ball sei, kannst af Sachsen nei,
Nett jed's Ort bot's Räsen su bequam.*

*Brauchst a deine Kuhl'n nett weit harzehuln,
Drim dampft do un dort a grüße Ess.
Is de Arweüt nah, brengst ihrn Wochenlah,
Fix geeng Oomd de in dei Heisel im Garten gest*

*Ruckt nu's Alter ra, noch meh hengt m'r dra
An dan Flackel, wu m'r is geburn,
Sieht m'rsch Haus noch stieh, mischt sich Fräd' un Wieh,
Wie geschwind is alles annersch wurn.*

*In d'r 'rinnerung sah ich mich als Gung,
Wa ich fruh un ohne Sorg' oft war.
Laf z'r Mutter hie, sampft un gut war die,
Ruht in Grob schun iwer siebzig Gahr.*

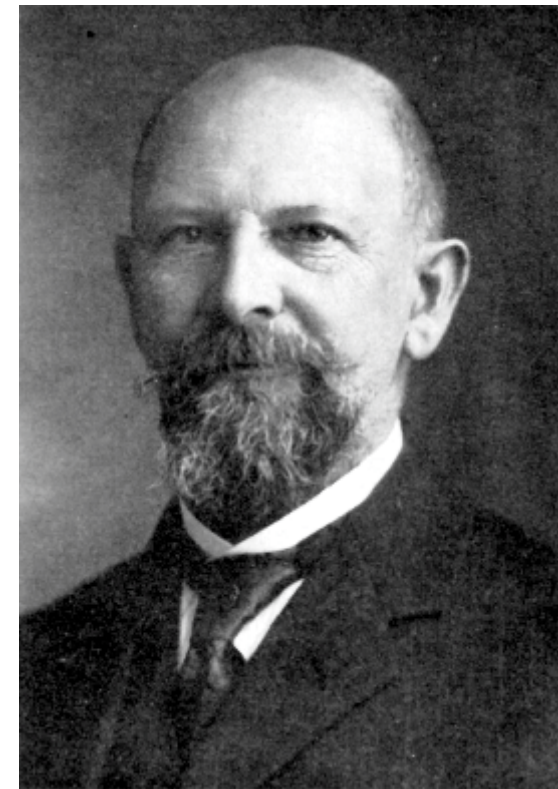
*Sah ne Vater frisch sorng fr' Kläd un Tisch,
War 'r streng, hot'r mei Wuhl bedacht.
Kennst' ich Kind noch sei, hett Verstand drbei,
Hett ich eich noch märke Fräd' gemacht.*

*Ich sah mein Weihnachtsbam, was 's Bornkinnel gaam,
Ach du schiene Kinnerweihnachtszeit!
Dra d'r Eltern Hand, in Geschwisterland —
Unvergaßlich! — schau dich, als wärsch heit.*

*Sah mein Kamerad, dar miet spiel'n tat
Drane Bach, ne Teich, in Fald un Au,
Pfitschepfeil un Buung, schnellern, Blumme suung,
Vegel un Ottern kennet m'r genau.*

*Aach, du liebe Guungd', 's war nett alles Tuungd,
Was m'r hot gedacht un hot geta.
Doch gut war d'r Kern, hall un klar de Stern,
Schie warsch Laam in Dorf, garn denkt m'r dra.*

*Du, mei Hämetort, grien' un blieb su fort,
deß de stest als wie ene Berk in Mai!
Diech mei Hermesgrü, diech vergaß ich nie,
Un zeitlaams bläbdt mei Harz dir trei!!!*



Gotthold Roth

30.01.1866	Geburt in der alten Schule in Herrmannsgrün
1880-1885	Ausbildung am Lehrerseminar in Greiz
1882	Er durfte bei seinem Vater während seinen Ferien in der Unterklasse in Herrmannsgrün unterrichten
1892	Lehrer am Gymnasium und der Höheren Töchterchule zu Greiz
1883 bis 1885	war er der Präfekt des Kirchenchores
1885	begann Lehrtätigkeit am „Rettungshaus Carolinenfeld“
1887	Unterricht an der zum Lehrerseminar gehörenden Übungsschule, dann am Seminar selbst.
1892	Klassenlehrer an der Städtischen „Höheren Mädchenschule“
1896	trat er in den Schuldienst der Stadt Greiz
1908	am Gymnasium - Fachlehrer für Turnen, Musik, Naturgeschichte und Religion
1919	wurde er anleitender und aufsichtsführender Oberturnleiter der Stadt Greiz
1928	mußte er altershalber in Pension
11.04.1955	(nach Brief von Tochter an Dr. A. Thoss) starb er in Greiz

Gotthold Roth – seine Bedeutung heute

Die Medienvielfalt der heutigen Zeit, besonders die überall und jederzeit verfügbaren digitalen Medien, halten uns geistig so in Anspruch, dass fast keine Zeit für die intensive Betrachtung unserer unmittelbaren Umwelt, ja uns selbst mehr vorhanden ist. Man findet ja dazu durch die ständige Erreichbarkeit nicht einmal die Ruhe. Wer nimmt sich die Zeit mit stillen und erholsamen Nachdenken über die eigene Kindheit, die vergangenen Jahre in ihren Heimatort, zu beschäftigen. Aber gerade durch solche ruhigen und feinsinnigen Betrachtungen des Miteinanders erfährt unser eigenes Leben eine Bereicherung und Fülle.

In der gefühlvollen Betrachtungsweise und Erlebnisfähigkeit haben sich die Menschen nicht geändert, es muss nur einiges wieder ausgegraben, ja eine Rückbesinnung einsetzen. Achten wir auf die kleinen Erlebnisse des Tages, auf die großen und kleinen Reichtümer und Schwächen der Menschen in unseren täglichen Leben und Umgang.

Welcher Reichtum des Erlebens liegt in den alltäglichen Begebenheiten und Charakteren, die Gotthold Roth geschildert hat. Überall findet er Besonderes und Bemerkenswertes, gleichgültig, ob er es in hochdeutscher Sprache oder in der heimatlichen Mundart für uns aufgeschrieben hat.

Mit vielschichtiger Einfühlungsgabe und schöpferischer Gestaltungskraft ist er allen Erscheinungen seiner Umwelt nachgegangen. Er hat Vorgänge aus der älteren heimatlichen Geschichte und Sagen in bildhaften Erzählungen festgehalten, bevor sie dem Erinnerungsvermögen der Alten entschwanden. Er hat Menschen jeden Alters und jeden Berufes in ihrem täglichen Gehabe und ihren besonderen Gewohnheiten, in ihrer oft originellen Kleidung, ihren besonderen Gebärden und Bewegungen. in ihrem Beruf und in ihrer Sprache nachgezeichnet, oft mit Humor und auch mit Spott. So blieb uns eine Fülle erlebenswerter Geschehnisse der kleinen und großen Welt, von Brauchtum und Sitte, Aberglauben und Volkswitz, erhalten.

Seine Landschaftsschilderungen können dazu beitragen, heimwärts gelenkten Gedanken bildhaften Hintergrund zu verleihen. Warum sprechen wir überhaupt von Heimat? Weil sie unser Sinnen und Denken geweckt, entfaltet und gefördert hat, und weil wir meinen, dass ihr vielfältiger Reichtum auch unseren Kindern in ihrer Entwicklung nützlich sein kann.

Wie nahe gerückt waren uns Felsen, Wälder und Wege, Pflanzen und Vögel, Häuser, Kirchen, Wege und Brücken, Menschen und Tiere. Nach originellen Menschen brauchte man dort nicht zu suchen, man begegnete ihnen, kannte sie von der „Wacholderschenke“ oder anderen Einkehrstätten, hörte vom „Lieb und Finger“, die in einer Höhle des Göltzschtals längere Zeit wohnten, erlebte in stürmischen Herbsttagen das Gruseln, wenn man die Sagen von der „Teufelskanzel« im Elstertal gelesen hatte und glaubte als Kind noch an den „Wilden Jäger“, der über die Wälder auf den Höhen dahin stürmte.

Gotthold Roth hat viele Überlieferungen und Lebenserscheinungen eines landschaftlich besonders schönen thüringischen Gebietes für phantasiebegabte und reife Menschen aufgeschrieben. Er hat uns vom guten Essen und fröhlichen Tanzen auf „Kirmessen“, Kindtaufen und nach Begräbnissen erzählt und unserer Zeit die Arteigenheit eines sangesfreudigen, zumeist frohen, wenn auch nicht mit reichen weltlichen Gütern ausgestatteten Völkchens in einer endgültig vergangenen Lebens Epoche erhalten.

Er beschenkt jeden mit seinen farbigen, abwechslungsreichen Erzählungen. Er schildert den großmauligen Aufschneider mit Spott, den bedächtigen oder ängstlichen Dörfler und Kleinstädter mit Humor. Er hebt das Alltägliche durch beispielhafte Charakterisierung ins Allgemeine empor und kann Zufriedenheit schenken, weil er zeigt, dass auch eine „kleine Welt“ von Geheimnisse und Abenteuer ist.

Der Dichter Gotthold Roth bedeutet uns nicht nur ein Stück Heimat, sondern er schenkt jedem Leser seiner nachgelassenen Werke Erbauung und lockt ihm nicht selten ein verständnisvolles Schmunzeln ab. Darüber hinaus kann er jedem Menschen in unserer Zeit, der aufmerksam und interessiert hören und lesen will, wie die Menschen früher dachten und lebten, was sie verehrten und worüber sie sich freuten oder ärgerten, zum Lebensdeuter werden.

(Aus Greizer Sonntagspost: Wees´ de noch (1965) von Dr. Alfred Thoss zum großen Teil wörtlich übernommen – Heimat- und Geschichtsverein Mohlsdorf e.V.)